

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

5 Pfennig

Montag  
6. April 1925

Verlag und Anzeigenabteilung:  
Geschäftszeit 9-5 Uhr  
Verleger: Vorwärts-Verlag GmbH,  
Berlin SW. 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Dönhoff 2806-2807

# Jarres darf wieder...!

## Hindenburg hat abgelehnt. — Der „Reichsblock“ in Verzweiflung.

Was sich im Rahmen des Voebell-Ausschusses zwischen dem Sonnabend und dem Montag abgepielt hat, ist beispiellos. Die Gefühle, mit denen die vernünftigen Menschen Deutschlands dieses Schauspiel verfolgten, schwanken zwischen Schadenfreude und Entsetzen. Für die republikanischen Parteien ist es gewiß erfreulich, wenn sich ihre Gegner vor aller Welt bis auf die Knochen blamieren und damit selbst die einzige Aussicht, die ihnen geblieben war, die Aussicht auf eine ehrenvolle Niederlage, preisgeben. Aber betrachtet man diese Vorgänge vom Standpunkt der Außenpolitik, so packt einen ein Grauen. Man muß es von diesem Standpunkt aus beauern, daß der Voebell-Ausschuß den ersten Kampf um die Reichspräsidentenschaft zu einer Kasperle-Komödie erniedrigt und der Welt Gelegenheit gibt, über deutsche „politische“ Ereignisse zu lachen, wie sie vielleicht seit den glorreichen Tagen von Köpenick nicht mehr gelacht hat.

### Der Tatbestand.

Wie starke Gründe der Reichsblock hat, sich der Dinge, die er anrichtete, zu schämen, zeigt die Tatsache, daß er selbst einseitig noch gar nicht dazu zu bringen ist, einen klaren Bericht über sie zu geben. Das einzige Blatt Berlins, das gestern über sie mit Ausführlichkeit berichtete, war — der „Vorwärts“. Die Reichspresse vom Sonntag stellte sich unwissend. Nur der „Lokal-Anzeiger“ konnte das volle Herz nicht wahren. Er verkündete:

Die Vertagung der Verhandlungen (des Voebell-Ausschusses, Red. d. B.) ist darauf zurückzuführen, daß in der Kandidatenfrage für den zweiten Wahlgang ein neuer Vorschlag ausgetauscht ist, zu dem die Parteiauslässe der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei Stellung nehmen müssen. Von deutscher Seite war angeregt worden, den Feldmarschall von Hindenburg für die Reichspräsidentenwahl als Kandidaten aufzustellen. Es hat auch bereits eine Fühlungnahme mit Hindenburg stattgefunden, der sich im Prinzip bereit erklärt hat, einem solchen Ruf Folge zu leisten, wenn sich alle, dem Linksblock nicht angehörende Parteien auf seine Person einigen.

Am Montag morgen muß nun der „Lokal-Anzeiger“ mitteilen, daß Hindenburg abgelehnt hat. Seine Kandidatur war von den Deutschnationalen angeregt worden, während die Volkspartei, wie ihre Presse zeigt, in allen Stadien der Verhandlung an Jarres festhielt. Die Reichspresse versucht zu bestreiten, daß im Voebell-Ausschuß 9 Stimmen für Hindenburg und nur noch 3 Stimmen für Jarres abgegeben wurden. Aber die Frage, ob eine förmliche Abstimmung stattgefunden hat, ist nicht entscheidend, das tatsächliche Kräfteverhältnis haben wir mit den Zahlen 9 zu 3 ganz richtig gekennzeichnet.

Hindenburg war, immer laut „Lokal-Anzeiger“, bereit, die Kandidatur anzunehmen, wenn sich alle Parteien außerhalb des Linksblocks auf sie einigten. Nun hat er abgelehnt, also ist die Einigung nicht erfolgt. Sie konnte nicht erfolgen, da die Volkspartei, deren Führer bekanntlich der Außenminister Stresemann ist, diesen Dummenjungen-Kreis unmöglich mitmachen konnte. Oder wäre vielleicht doch für Herrn Stresemann, für den der Reichswehrminister Geßler „untragbar“ war, der Feldmarschall v. Hindenburg „tragbar“ gewesen? Das wird niemand annehmen.

Der „Reichsblock“ will aber nicht einmal soviel zugeben, wie der „Lokal-Anzeiger“ zugeben hat. Er veröffentlicht folgendes Produkt seiner tomischen Verzweiflung:

In verschiedenen Blättern sind Meldungen über die gestrigen Beratungen des Reichsblocks erschienen, die nicht den Tatsachen entsprechen. Der Reichsblock hat am Sonnabend die politische Lage, die durch den Zusammenschluß der Weimarer Koalition geschaffen ist, eingehend erörtert, und zwar nicht nur mit Bezug auf die Wahl vom 26. April, sondern auch mit Bezug auf die allgemeine politische Zukunft. Dabei wurde zunächst die Kandidatenfrage nur unverbindlich besprochen. Auf der Basis einer völligen politischen Übereinstimmung zwischen dem Reichsblock und Dr. Jarres und zwischen Dr. Jarres und dem Generalfeldmarschall von Hindenburg wurde die Möglichkeit einer Kandidatur des Generalfeldmarschalls erörtert. Eine Abstimmung hat im Reichsblock nicht stattgefunden. Die endgültigen Verhandlungen des Reichsblocks werden, wie schon angedeutet, nach dem Abschluß verschiedener Besprechungen und nach Beratung maßgebender Parteigänge spätestens am Mittwoch stattfinden.

Wenn sich der „Reichsblock“ nicht nur mit der Reichspräsidentenwahl beschäftigt, sondern darüber hinaus auch noch die allgemeine politische Zukunft in seine bewährten Hände nimmt, so kann es ja noch gut werden!

Zur Sache verschweigt die offizielle Erklärung, daß Hindenburg am Sonnabend schon prinzipiell zugesagt hatte und daß er am Sonntag wieder abgesagt hat. Die Reichsblockwähler, die sich nach den offiziellen Erklärungen der ihnen vorgesehnten Körperschaft orientieren, bleiben also bezüglich der Frage Jarres oder Hindenburg? bis zum Mittwoch in einem angenehmen Schwebezustand.

Wieder ein Musterbeispiel politischer Laffheit!

### Die Wirkung.

Welche Wirkung hätte die Kandidatur Hindenburg gehabt? Und welche Wirkung hat das nun erledigte Zwischenspiel dieser Kandidatur?

Heute darf gesagt werden, daß alle, die am 26. April einen möglichst glänzenden Sieg der Republik wünschen, über die Nachricht, daß Hindenburg als Kandidat aufgestellt werden solle, heimlich gejubelt haben. Der Reichsblock setzt, wie aus seiner Presse deutlich hervorgeht, seine letzte Hoffnung darauf, daß ein Teil der sozialdemokratischen Wähler nicht für Marx stimmen, und daß dann Thälmann durch die Stimmen, die er Marx abnimmt, dem Reaktionär zum Siege verhelfen würde. Haben diese Toren nicht überlegt, daß sie mit der Hindenburg-Kandidatur auch die ihre letzte Hoffnung zer schlagen? Wir möchten den sozialdemokratischen, ja wir möchten den kommunistischen Wähler sehen, der nicht in diesem Fall so stimmen würde, daß der Sieg der Rechten verhindert wird, nämlich für Marx!

Diese Wirkung kann aber auch nicht dadurch beseitigt werden, daß Hindenburg nun schließlich doch abgelehnt hat und daß nun doch wieder Jarres als möglicher Hindenburg-Ersatz aus der Ecke hervorgezogen wird. Die Tatsache, daß der Reichsblock in seiner großen Mehrheit für die Kandidatur Hindenburgs war, kennzeichnet die Richtung seines Strebens und die Schärfe seines politischen Urteils.

Wir wollen sehen, wer jetzt noch zuhause bleibt oder den Kommunisten nachläßt, um am 26. April den Sieg dieser reaktionären Hampelmänner zu ermöglichen!

Am Mittwoch wird nun wieder das Geschrei für den „großen Mann“, den „ganzen Mann“, den „deutschen Mann“, für den armen Jarres einsetzen.

Jarres und Mann? Herr Jarres brauchte kein „großer Mann“, kein „ganzer Mann“, er brauchte nur ein Mann zu sein, um für die Fortsetzung dieses Affentheaters zu danken. Jetzt, wo offenkundig ist, daß die ganze Affenklammer für ihn ein bewußter Volksbetrug war, jetzt wo offenkundig ist, daß der Reichsblock selber ihn mit großer Majorität ablehnt, jetzt wäre es ein Gebot

der Manneswürde für Herrn Jarres, die ihm angebotene sichere Durchfallskandidatur abzulehnen.

Herr Jarres kann sich durch nichts schlechter zum Reichspräsidenten empfehlen als dadurch, daß er nach dem Schluderspiel, das man mit ihm getrieben hat und das das aufrichtigste Mitleid selbst seiner Gegner für ihn erweckt, diese lächerlich gewordene Kandidatur überhaupt noch annimmt.

Im Reichsblock aber ist der Riß offenbar. Die Deutschnationalen rebellieren gegen die volksparteiliche Führung. Hätte die Anstrengung der Hindenburg-Kandidatur überhaupt einen politischen Sinn, so könnte es nur der sein, die Jarres-Kandidatur, selbst für den Fall, daß sie blühe, zu unterminieren.

Die Parteien der Weimarer Koalition sind im ersten Wahlgang getrennt marschiert, sie werden nach glänzend gelungenem Aufmarsch am 26. April vereint schlagen. Die Rechtsparteien haben sich nach einer elend zusammengesetzten Einheitskandidatur im ersten Wahlgang vor dem zweiten auseinandermandriert, und wenn sie ihre Einigkeit notgedrungen noch einmal zusammenstücken werden, so sind sie heute doch nur noch ein verwirrtet Haufen, der am 26. April geschlagen werden wird.

### Das Zwischenspiel mit Doorn.

Von Hannover aus wurde gestern die Nachricht verbreitet, der dort ansässige alte Herr v. Hindenburg hätte telegraphisch bei seinem „Obersten Kriegsherrn“ in Doorn angefragt, ob er ihm erlaube, die Kandidatur anzunehmen. Wir sind nicht in der Lage, diese Nachricht nachprüfen zu können, müssen aber unser Entsetzen darüber ausdrücken, daß der „Lokal-Anzeiger“ sie als „unsinnig“ entrüstet zurückweist. Zugegeben, daß das Wort „unsinnig“, die Signatur des Tages ist, so läßt sich doch die innere Logik der Nachricht nicht bestreiten. Herr v. Hindenburg hat wiederholt erklärt, daß er sich durch den Treueid, den er dem früheren Monarchen geleistet hat, auch heute noch gebunden fühle, und er hat wiederholt in Fällen, in denen er im Zweifel war, ob sich etwas mit diesem Treueid vereinigen lasse, in Doorn angefragt. Hätte er gestern das gleiche getan, so wäre das doch weiter nichts als

# Sozialistischer Wahlsieg in Belgien.

Brüssel, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Kammerwahlen vollzogen sich am Sonntag im ganzen Land in aller Ruhe. Das um drei Uhr nachts vorliegende Wahlergebnis weist sich immer mehr als ein großer sozialistischer Sieg aus. Jeder Wahlkreis weist ausnahmslos einen sehr starken sozialistischen Stimmengewinn auf. In manchen Industrie- und Bergbaukreisen machen die sozialistischen Stimmen bis über 75 Proz. aus. Das Hauptmerkmal der Wahl ist neben dem allgemeinen sozialistischen Sieg ein starkes Eindringen der Sozialisten in die bisher von der sozialistischen Bewegung noch unberührten landwirtschaftlichen Gebiete, namentlich in Flandern, aber auch in wallonischen Städten wie Namur, Tournai usw.

Das genaue Ergebnis wird wegen der komplizierten Berechnung der Eisenverbindung und der Vorzugsstimmen erst frühstens am Dienstag vorliegen. Aber schon jetzt schaut ein sozialistischer Gewinn von mindestens 6 Mandaten sicher zu sein, nämlich eins, wenn nicht zwei Mandate in der Provinz Antwerpen, ein Mandat in Namur, eins in Hennegau, eins in Westflandern, vielleicht eins in Ostflandern, wahrscheinlich ein Mandat in Verdier, wo die Wähler von Eupen-Malmedy dem sozialistischen Kandidaten Somershausen zum Siege verholfen zu haben scheinen und der liberale Kriegsminister Jochomme vermutlich durchfällt, und wahrscheinlich ein Mandat in der Provinz Brabant. Die Liberalen haben große Verluste erlitten, mehrere ihrer bekanntesten Führer sind durchgefallen. Die Katholiken scheinen sich im allgemeinen zu behaupten, werden aber bestenfalls ein oder zwei Mandate gewinnen. Die Anstrengungen der Kommunisten waren in 12 Wahlkreisen vergeblich. Im reinindustriellen Vorlande sowie in Antwerpen haben sie kaum ein paar hundert Stimmen erzielt, nur in Lüttich haben sie Aussicht, ihren einzigen Abgeordneten durchzubringen. Allerdings hätten die Sozialisten ohne das Eingreifen der Kommunisten noch zwei bis drei Mandate erobert. Der sozialistische Sieg muß für belgische Verhältnisse als sehr bedeutend bezeichnet werden; er wird die politische Lage zweifellos stark beeinflussen. Eine Regierungsbildung gegen die Sozialisten wird äußerst schwierig werden.

### Meinungen von Parteiführern.

Brüssel, 6. April. (WFB.) Zu dem Wahlergebnis erklärte der sozialistische Parteiführer Vandervelde, die bisherigen Nachrichten berechtigen zu der Behauptung, daß die Lage glänzend und ein großer Sieg der Sozialisten zu erwarten sei. In jedem Wahlkreise hätten die Sozialisten Gewinne zu verzeichnen.

Der Führer der Katholiken, Renkin sagte, daß die bisherigen Ergebnisse große Verluste der Liberalen und Gewinne

der Sozialisten und besonders auch der Katholiken erkennen ließen. Alles in allem bedeute der Tag einen Sieg für die Katholiken und Sozialisten. Diese beiden Parteien würden künftig einander gegenüberstehen.

Ein Blick auf den Kampfsplatz wird das Verständnis für die gestrige Schlacht erleichtern. Im Jahre 1921 wurden insgesamt 1 931 329 Stimmen abgegeben und 186 Abgeordnete in die Kammer gewählt. Jetzt dürften es vermutlich 187 werden. In Belgien sind alle Männer von über 21 Jahren wahlberechtigt. Es besteht Verhältniswahl wie in Deutschland, aber eine „Reichsliste“ gibt es nicht. Das Wahlergebnis von 1921 zeigte das folgende Bild:

	Abgegebene Stimmen	Prozent der Gesamtzahl	Mandate
Katholiken	774 132	40,05	80
Sozialisten	672 474	34,80	68
Liberalen	346 419	17,93	33
Fälische Frontpartei	56 290	3,04	4
Kriegsteilnehmer	19 401	1,00	1
		98,82	186

Die restlichen Stimmen waren unter kleinen Grüppchen zerstückelt. Die Kommunisten hatten nur im Brüsseler Wahlkreis und in Verdiers Kandidaten aufgestellt. Sie brachten es auf insgesamt 3165 Stimmen oder 0,18 Proz. der Gesamtbevölkerung. Sie brachten natürlich keinen Abgeordneten durch. Soweit das Gesamtergebnis.

Belgien ist in neun Provinzen und 30 Wahlkreise eingeteilt. Die Hauptstärke der Sozialisten liegt in den beiden großen industriellen Provinzen des Hennegau (Hennegau) und Lüttich. In den fünf Wahlkreisen des Hennegaus, die insgesamt 31 Abgeordnete wählen, eroberten unsere Genossen 18 Siege. Sie vereinigten auf sich 55,34 Proz. aller in der Provinz abgegebenen Stimmen. Im Wahlkreis Mons erhielten wir 62,88 Proz. und im Wahlkreis Charleroi sogar 64,76 Proz. aller abgegebenen Stimmen. In den drei Wahlkreisen der Provinz Lüttich eroberten die Sozialisten von insgesamt 22 Mandaten 12 und erhielten 50,90 Proz. aller abgegebenen Stimmen. In der Provinz Antwerpen erhielten unsere Genossen 31,25 Proz. in der Provinz Namur 31,05 Proz., in der Provinz Brabant 29,07 Proz., in der Provinz Ostflandern 26,98 Proz. und schließlich in der fast gänzlich landwirtschaftlichen völlig verlexikalisierten Provinz Limburg nur 6,94 Proz. aller abgegebenen Stimmen.

ein Akt nordischer echt germanischer Mannestreu gewesen, der jedem „Lokal-Anzeiger“-Leser Thränen der Rührung entlockt hätte.

Warum also auf einmal diese brüste Zurückweisung einer an sich nur schlicht selbstverständlichen Nachricht als „unsinnig“?

### Ludendorff gegen Hindenburg.

Das Münchener Ludendorff-Organ, der „Völkische Kurier“, macht sich den Spaß, eine Kandidatur Hindenburgs mit genau denselben Gründen zurückzuweisen, mit denen die Hindenburg-Beute die Kandidatur Ludendorffs bekämpften. Man dürfe „den dem Parteigetriebe erfreulich entrückten Feldmarschall nicht im politischen Kampf verbrauchten“. Außerdem wird Hindenburg vorgerechnet, daß er seit zwanzig Jahre älter sei als Ludendorff, der noch in der Vollkraft seiner Jahre stehe.

Das Ludendorff-Blatt gibt zugleich die Parole aus, unter keinen Umständen für den Reichsblock zu stimmen. Das heißt also: „Auch für Hindenburg — unter keinen Umständen!“

### Enttäuschte Hoffnung.

Die „Zeit“ rechnet damit, daß „der linke Flügel der Sozialdemokratie“ für Marx nicht mitmachen werde, der „Tag“ schätzt den Ausfall der sozialdemokratischen Wählerstimmen auf zwei Millionen. Zugleich verkündet aber schon die „Rote Fahne“ wutkreisend, daß „die linken Führer der SPD.“ schon wieder „Verrat am Proletariat“ begangen haben. Sie belegt diese Auffassung mit Stimmen aus der jüdischen Parteipresse, aus denen hervorgeht, daß die Partei am 26. April bis zum letzten Mann Disziplin üben wird.

Wie kein verständiger Mensch anders erwartet hat!

Es wird jedem Sozialdemokraten und jeder Sozialdemokratin ein Vergnügen sein, dem „Reichsblock“ am 26. April eine gründliche Niederlage zu bereiten. Diese Niederlage kann gar nicht groß genug sein, denn nach allem, was sich in den letzten Tagen abgespielt hat, ist jede Stimme, die noch für Jarres abgegeben wird, ein Beweis unerträglicher Dummheit und für Deutschland eine Schande.

Die politische Einsicht und die unermüdete Kampflust unserer Parteigenossen wird dafür sorgen, daß die Reaktion am 26. April so geschlagen wird, wie sie es verdient!

### Wie entscheidet sich Bayern?

München, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) Das offizielle Organ der Bayerischen Volkspartei, die „Augsburger Postzeitung“ erklärt in ihrer Sonntagsausgabe nochmals mit aller Entschiedenheit, daß Jarres als Kandidat für die Bayerische Volkspartei nicht in Frage kommt. Erst am Dienstag wird sich der Landesauswahlschuss der Partei mit dem zweiten Wahlgang und der Kandidatenfrage befassen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß die Bayerische Volkspartei auch für den Fall einer Kandidatur Hindenburg die Abstimmung im zweiten Wahlgang freigibt. In diesem Falle ist sicher damit zu rechnen, daß Marx den größten Teil der Stimmen von der Bayerischen Volkspartei erhält. — Der Landesvorstand des Bayerischen Bauern- und Mittelstandsbundes tritt am Montag in München zusammen. Auch er dürfte Jarres einstimmig ablehnen und die Parole für Dr. Marx ausgeben.

München, 6. April. (WZB.) Nach einer Meldung des „Völkischen Kuriers“ hat der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Fritz beim Wahlsprungsamt die Gültigkeit der Reichspräsidentenwahl vom 29. März 1925 angefochten. Die Anfechtung wird mit dem Adolf Hitler auferlegten Redeverbot und der dadurch verursachten Unmöglichkeit, für die Reichspräsidentenwahl die nötige Versammlungspropaganda durchzuführen, begründet.

Der demokratische Parteiauswahlschuss nahm gestern nach einem Referat des Vorsitzenden Koch und einer dreistündigen Debatte mit überwältigender Mehrheit eine Entschiedenheit an, die dem badischen Staatspräsidenten Heß nach einmal für die Uebernahme der Kandidatur im ersten Wahlgang dankt und dem Beschluß des Vorstandes einer Kandidatur Marx als Gemeinschaftskandidaten des Reichsblocks zustimmt.

### Moses Hef.

Von M. Stein.

Heute fährt sich zum 50. Male der Tag, an dem Moses Hef, einer der Pioniere des Sozialismus in Deutschland, starb. Am 21. Januar 1812 in Bonn als Sohn einer jüdischen Kaufmannsfamilie geboren, widmete er sich schon früh sozialreligiösen und philosophischen Studien und war einer der ersten, der in der vor-märzlichen Periode die Ideen der französischen Sozialisten, in enger Verbindung mit der Hegelschen Philosophie, in Deutschland popularisierte. Während die deutschen Handwerktagegenossen (Weitzing u. a.) die revolutionär-sozialistischen Ideen aus Frankreich nach Deutschland trugen und in Geheimbünden den Grundstein für eine revolutionäre Arbeiterbewegung zu legen suchten, war eine Reihe von Intellektuellen, von denen Moses Hef — bis zum Auftreten von Marx — sicherlich der bedeutendste war, bemüht, aus den Lehren der französischen Sozialisten (Saint Simon und Fourier) und der klassischen deutschen Philosophie (Hegel und Feuerbach) eine Art deutschen Sozialismus zu konstruieren.

Die bedeutendsten Schriften, die Hef zu jener Zeit schrieb, sind die „Heilige Geschichte der Menschheit“ (1837) und „Die Europäische Triarchie“ (1841). In diesen Schriften kommen die bereits gekennzeichneten Eigenschaften der Denkweise von Hef mit aller Deutlichkeit zum Ausdruck. Für die heutige Zeit haben die Gedankengänge von Hef nur mehr historisches Interesse, da sie von der Grundlegung des wissenschaftlichen Sozialismus durch Marx und Engels weit überholt worden sind. Es muß aber dennoch hervorgehoben werden, daß Hef nicht nur früher als die beiden großen Schmelzer des wissenschaftlichen Sozialismus eine Reihe von Ideen verfochten hat, die Ende 1847 im „Kommunistischen Manifest“ ihren klaren Ausdruck fanden, sondern daß er auch persönlich einen starken Einfluß auf Friedrich Engels, den er dem Sozialismus zuführte, ausgeübt hat.

Engels schreibt in einem Briefe vom November 1843, daß Hef der Erste gewesen sei, der ihm und seinem Kreise „den Kommunismus als die notwendige Weiterentwicklung der junghegelianischen Doktrin plausibel machte“. Bei Marx jedoch hatte Hef weniger Glück mit seinen etwas verschwommenen Gedankengängen. Hef bewußte sich sofort vor der Genialität des jungen Marx, in dem er schon frühzeitig das Monumentale seiner geistigen Erscheinung erkannte. In einem Briefe an Berthold Auerbach vom 2. September 1841, den Theodor Jacobi in seiner großen Biographie von Moses Hef (Berlin 1921, Welt-Verlag) wiedergibt, bezeichnet er Marx als eine Vereinigung von Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in einer Person. Diese Hochachtung vor der Persönlichkeit von Marx paarte sich bei Hef mit einem tiefen Verständnis für die sozialistischen Zeitprobleme. Wie Max Beer in seiner „Allgemeinen Geschichte des Sozialismus“ bemerkt, lesen sich Hef's Aufsätze aus dem Jahre 1847 in der „Deutschen Brüsseler Zeitung“

### Ferien von der Einigkeit.

Man schlägt sich, man verträgt sich.

Da die angekündigte Einigkeit des Reichsblocks programmäßig erst am Mittwoch wieder eintritt, haben die Rechtsparteien drei Tage Zeit, um ihre Differenzen zu erörtern. Die Deutsche Volkspartei erzählt den Konservativen alles Deutschnationalen in der „Zeit“, man sei nationalliberal aber nicht konservativ, lebe also nur in wilder, nicht in echter Ehe mit ihnen, und die Deutschnationalen ziehen das Thema Sicherheitspakt wieder hervor.

Drei Tage Ferien von der Einigkeit, und schon beginnt der Krakeel. Voran die „Nationalpost“. Sie wirft der Reichsregierung, das heißt Herrn Stresemann vor: er treibe Geheimdiplomatie; er lasse die Deutschnationalen ohne Aufklärung; zwischen Reden und Taten bestünden bei ihm unvereinbare Widersprüche; er empfinde nationale Warnungen als lästig und unbequem; er stelle die Deutschnationalen vor vollendete Tatsachen. Die Wiedergabe der Rede Stresemanns aus dem Auswärtigen Ausschuss des Reichstags in der „Kölnischen Zeitung“ braucht die „Nationalpost“ nicht zu kennen, und Herrn Schiele braucht sie nicht zu fragen.

Die „Kreuzzeitung“ hat es ebenfalls wieder mit dem Sicherheitspakt, nur ist sie höflicher. Sie schreibt:

„Da kam das deutsche Garantieangebot vom Dezember vergangenen Jahres den Engländern außerordentlich gelegen, und wir glauben gerne, daß die freudige Uebernahme in England groß war. Uns will aber doch scheinen, daß wir vorzeitig unsere Trümper aus der Hand gegeben haben, die zwar von der Gegenseite freudig angenommen werden, die aber nun nicht mehr zu einer vollwertigen Gegenleistung ausgenutzt werden können.“

Auch hier mag noch nicht alles verloren sein und eine Wendung zum Besseren möglich: Men not measures!

Männer, nicht Maßnahmen — also kein Sicherheitspakt, aber einen deutschnationalen Außenminister!

Die „Deutsche Tageszeitung“ schließlich bemüht sich, Herrn Stresemann eine Brücke zu bauen. Sie hält ihm einen „Temps“-Artikel vor und rät ihm:

„Wenn der Temps“ betont, daß Frankreich sich bis zur eventuellen Unterzeichnung des Paktes vollkommen freie Hand vorbehalten müsse, so gilt daselbst selbstverständlich für Deutschland. Es muß mit aller Klarheit zum Ausdruck kommen, daß ein einmal verworfenes deutsches Angebot für uns nicht mehr existiert.“

Er soll sich also rückwärts konzentrieren.

So geht es zu in den Ferien des Reichsblocks von der Einigkeit. Eins ist bewundernswert. Die deutschnationalen Presse ist sich gewiß darüber klar, daß Herr Stresemann sich für seine außenpolitischen Aktionen bei Herrn Schiele rückversichert hat. Also: wer Stresemann schlägt, schlägt Schiele. Trotzdem schlägt sie Stresemann. Sollte die Deutschnationalen Partei auch Ferien von der Einigkeit haben?

Ab Mittwoch werden sie jedoch programmäßig alle wieder einig sein, und wie einig!

### Das Kabinett Braun.

Der Preussische Landtag hat den Ministerpräsidenten a. D. Braun zum Ministerpräsidenten gewählt. Der Ministerpräsident Braun hat den Staatsminister Dr. Am Jahnhoff zum Staats- und Justizminister, den Staatsminister Severing zum Staatsminister und Minister des Innern, den Staatsminister Hirschiefer zum Staatsminister und Minister für Volkswohlfahrt, den Staatsminister Professor Dr. Becker zum Staatsminister und Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung, den Staatsminister Steiger zum Staatsminister und Minister für Landwirtschaft, Gärten und Forsten, den Staatsminister Dr. Hoepfer-Archoff zum Staats- und Finanzminister und den Staatsminister Dr. Schröder-Halle zum Staatsminister und Minister für Handel und Gewerbe ernannt.

geradezu wie eine Popularisierung mancher Kapitel des Marx'schen „Kommunistischen Manifests“, das einige Monate später geschrieben wurde, und einzelne Aufzüge von ihm aus jener Zeit sind besser als Engels' Entwurf zum „Kommunistischen Manifest“. Wenn Hef in den letzten Jahrzehnten seines Lebens auch keine führende Rolle in der deutschen sozialistischen Bewegung spielte, so kann er doch mit Zug und Recht als einer der bedeutendsten Vorläufer des wissenschaftlichen Sozialismus in Deutschland betrachtet werden.

### Der „Hamlet“ der Volksbühne.

Der „Hamlet“ der Volksbühne dauert von 7 bis 12 Uhr. Das ist reichlich. Es ist auch anstrengend — für die Schauspieler. Aufgabe der Regie ist es, dafür zu sorgen, daß die Vorstellung auch nicht für die Zuschauer anstrengend wirkt. Der Regisseur Paul Günther, ein noch junger Schauspieler, um den sich zur Krisenzeit des Schauspielerkreises eine Gruppe ideal gesinnter Darsteller scharte, hat diese Aufgabe nicht gelöst. Bei seinem „Hamlet“, so leibsig und lauber er ihn auch einstudiert hat, ist die Anstrengung größer als der Genuß. Die Vorstellung ermüdet. In Berlin fand die erste „Hamlet“-Aufführung vor 125 Jahren statt, heidam ist Shakespeares gedankenreiche Tragödie unzählige Male über die deutschen Bühnen gegangen. Ein ernster Regisseur setzt daher heute seinen Ehrgeiz daran, sich an dem Werk auszugeben, einen eigenen Stil zu schaffen. Paul Günthers „Hamlet“ hat gar keinen Stil. Vergeblich sucht man nach einer Leitidee und einem einheitlichen Willen. So hätte man den „Hamlet“ schon vor Jahrzehnten spielen können. Zu loben ist der Fleiß, den Herr Günther an die Inszenierung gesetzt hat. Er gibt das Drama fast vollständig. Keine einzige der zahlreichen Szenen ist gestrichen. Das Feuerliche, die Vollständigkeit des Textes, ist also vorhanden. Das Innerliche, seine geistige Durchdringung fehlt. Schon in der ersten Szene, bei der Spätererhebung des ermordeten Königs, schaudert man nicht, sondern staunt nur über die Primitivität der Auffassung. Und dann härmst Karl Ludwig Schach auf die Bühne, ein wenig schwerwütig zwar, aber ein Held mit feurigem Temperament und mächtigem Stimmenaufwand. Ein Theaterheld. Er legt einen brav gelernten Hamlet hin, der auch von Schiller sein könnte. Seine Worte bringen ins Ohr, aber nicht ins Herz. Sein Hamlet ist Pathos und kalte Prosa, die eine halbe Stunde erzieht und deren man dann überdrüssig wird. Achaz trägt vor und trägt auf, aber gestolzt nicht. Bei den übrigen Darstellern stört das schaltheite Delfamieren noch viel mehr. Welch einen Abstand von Achaz, ganz zu schweigen von den anderen, haben Aribert Wächter und Erhard Ritter. Wächter gibt einen gedankhaften Schwäger von Polonius mit abgehobten Güssen, die seine hohle Heiligkeit ebenso gut charakterisieren wie seine Sprechweise. Ritter erweckt mit seinem schelmig intrigierenden (schurkigen König mehr Mitleid als Abscheu. Die Angst dieses Bettwanstes um sein Leben, die Ohnmacht gegen das drohend herannahende Schicksal erschauern. Die Bühne ist den ganzen Abend über in mystisches Dunkel gehüllt. Düstert die Szene gibt noch keine Düstert der Stimmung.

Der Beifall bei der Premiere war außerordentlich stark. Man hatte Achtung vor der Fülle der geleisteten Arbeit.

Ernst Degner.

### Reichsbannertag in Charlottenburg.

Eine Rede Hörings für Marx.

Die Fahnenweihe der Kameradschaft Charlottenburg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold, die am Sonntag auf der Reilbahn im Tiergarten stattfand, gestaltete sich zu einer Kundgebung für die Republik, wie sie Charlottenburg kaum vorher gesehen hatte. Nachdem sich die festgebende Kameradschaft, die Reichsbannerabteilungen des westlichen Groß-Berlins und die Abordnungen einer großen Anzahl weiterer Abteilungen, auch aus dem Lande, auf dem Wilhelmplatz versammelt hatten, zogen sie zum Festplatz, wo sich eine riesige Menschenmenge angesammelt hatte.

Die Fest- und Weiberede hielt der Bundesvorsitzende Oberpräsident Hörning. Die Fahnenweihe der Kameradschaft Charlottenburg, so führte er aus, fällt in eine Zeit höchster politischer Spannung. Nach dem unersehlichen Verlust, den die deutsche Republik durch den Tod Friedrich Eberts erlitten hat, gilt es jetzt, die entstandene Lücke auszufüllen. Der Kampf um den Nachfolger ist eigentlich kein Streit um Personen — obwohl es bei den Rechtsparteien wirklich danach aussieht —, der Streit geht vielmehr um die Frage: Monarchie oder Republik. Die Monarchisten bemühen sich nach Kräften, den Präsidentenposten einem Statthalter der Monarchie zuzuschicken. Man weiß noch nicht, ob Herr Jarres der Erwählte des Reichsblocks sein wird. Er wird bald in die Ecke gestellt, bald wieder hervorgeholt. (Große Heiterkeit.) Uns Republikaner kann eine solche „Auswahl“ nur recht sein; trotzdem möchten wir aber gern wissen, ob Herr Jarres ein Republikaner ist, weil er erklärt hat, die Verfassung achten zu wollen, oder ob er als der „ganze Mann“ der Monarchisten ebenfalls Monarchist ist. Gegenüber diesem Rechtsdurcheinander begrüßte es Hörning unter dem stürmischen Beifall der Kameradschaften und des Publikums, daß sich die republikanischen Parteien auf eine Sammelkandidatur geeinigt haben. Die Kunde, daß in Marx ein entschiedener Republikaner als Präsidentschaftsanwärter gefunden ist, erfüllt gerade das Reichsbanner mit besonderer Freude und Genugtuung. Jetzt gilt es, nicht zu fragen, was wäre für diese oder jene Partei nützlicher gewesen, jetzt gilt es, zu arbeiten, damit ein Republikaner Präsident der Republik wird. Dabei wird das Reichsbanner vor, neben und hinter den Parteien stehen; es wird den Gedanken der Republik aus den Städten auf das Land tragen. Die Rechtsparteien werden alle Wunden springen lassen, um ihren Kandidaten, den sie allerdings noch nicht gefunden haben, zum Siege zu bringen. Jetzt beifallt man um Hindenburg. Bei aller persönlichen Achtung vor diesem Mann, hoffen wir, daß er klug genug sein wird, eine Kandidatur abzulehnen. Nicht gegen den Menschen Hindenburg, wohl aber gegen den unpolitischen Heerführer richtet sich unsere Stellung. Wir wollen, daß das Ausland auch bei der Präsidentschaftswahl Deutschlands Willen zum Frieden erkennt. An das monarchistische System bindet uns nichts mehr. Es ist das System, das anzunehmen, die Regierung Luther gebildet wurde, die jetzt in der praktischen Arbeit allerdings vieles machen muß, was den republikanischen Regierungen früher als Landesverrat angekreidet wurde. Deshalb müssen wir versuchen, das Ansehen der Republik zu kräftigen und zu mehren; die Präsidentschaftswahl gibt genug Gelegenheit dazu. Auf Kameraden! An die Arbeit, in den Kampf, damit am 26. April der Republikaner Marx gewählt wird!

So schloß unter jubelndem Beifall Hörning seine Rede.

Nachdem die Fahnenträger zu ihren Abteilungen eingerückt waren, setzte sich unter Begleitung von vier Reichsbannertafeln ein andauernder Demonstrationszug durch die Hauptstraßen Charlottenburgs in Bewegung. Da, wo vor acht Tagen die Halbeskronen ihre Diktatur über alle Andersdenkenden auszuüben versuchten, marschierte gestern in größter Ruhe und Disziplin die republikanische Schutztruppe des Reichsbanners. An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnisstraße vorbei, ging es die Tauentzien-, Urspracher und Augsburger Straße entlang zum Kurfürstendamm, wo Bundespräsident Hörning den Vorbeimarsch entgegennahm. Fast eine halbe Stunde dauerte es, bis das Ende des Zuges in Sichtweite kam. Unzählige aus dem Publikum schlossen sich an und marschierten tapfer mit. In größter Ruhe und Ordnung lösten sich schließlich die Züge auf. Die Fahnenweihe und der Umzug zeigten gerade

Wieviel Radium gibt es auf der Welt? Radium ist nicht nur der kostbarste Stoff, sondern auch der seltenste. Vor dem Kriege gab es auf der ganzen Erde nur einige wenige Gramm, da damals fast ausschließlich Joachimsthal als Erzeuger von Radium in Betracht kam und der Prozeß der Gewinnung von Radium aus der Bleibende ein sehr schwieriger ist. Damals kostete 1.000 Gramm Radium — Radium wurde stets nach Tausendstel Gramm verkauft — ungefähr 400 M., so daß der Wert eines Gramms auf 400.000 M. zu veranschlagen ist. Inzwischen ist aber in Amerika ein bedeutendes Lager von Stoffen entdeckt worden, die die Möglichkeit einer blühenden Radiumindustrie gewähren. Außerdem sind in England, Frankreich und Portugal auch geringe Mengen von Radium festgestellt worden. Schon durch die Entdeckung der amerikanischen Lager ist der Preis des Radiums, der im Kriege bis auf 800.000 M. pro Gramm in die Höhe gestiegen war, auf 160.000 Dollar pro Gramm gesunken. Schließlich fiel der Preis weiter auf 100.000 Dollar pro Gramm, so daß der ehemalige Vorkriegspreis damit erreicht war. Jetzt kam eine neue günstige Gelegenheit, wie die „Illschu“ mittels Radium zu gewinnen, und zwar durch Entdeckung radiumhaltiger Lager am belgischen Kongo. Hier wurden in einem halben Jahr vom August 1922 bis Mai 1923 allein 23 Gramm Radium gewonnen, allein eine Menge, die in früheren Verhältnissen gemessen, sehr beträchtlich ist. Natürlich fiel dadurch der Preis des Radiums sehr stark, so daß er jetzt auf 70.000 Dollar zu veranschlagen ist, d. h. er ist weit unter dem Vorkriegspreis. Das Gesamtwert des Radiums, das gegenwärtig auf der Erde in Verwendung ist, kann auf 240 Gramm geschätzt werden. Diese beträchtliche Menge ist sowohl für Forschungszwecke als auch für Heilzwecke recht erstreblich, da früher nur sehr wenige wissenschaftliche Institute und Kliniken sich im Besitze der nötigen Menge von Radium befanden, um allen Bedarf für Heilzwecke zu decken.

Richard Wagner's französischer Vorposten. Jean de Reszle, einst ein gefeierter Tenor, dessen Ruhm die Kontinente erfüllte, ist, 75 Jahre alt, in Nizza gestorben. Der Tod dieses Mannes bedauert die Erinnerung an eine der größten Epochen der Musikgeschichte herauf. Er war der Caruso der Wagner-Zeit. Aber während Caruso zwar ein herrlicher Sänger, aber eben doch nur ein Sänger war, ist Jean de Reszle unvergleichlich mehr gewesen. Als er bereits jahrelang in Hülle und Fülle Vorberren eingeheimst hatte, begann sein künstlerisches Gemissen — in seinem Letzten gepackt von dem damals revolutionär neuen Evangelium Richard Wagners — sich gegen die Enge und Rückständigkeit des überlieferten Opernspielplans aufzulehnen. Von diesem Augenblick an gehörte sein ganzes Streben und Trachten dem Meister von Bayreuth. Er war nicht nur der erste Siegfried der Bayr. Oper, sondern schuf auch die französische Uebersetzung des Werkes. Aber auch sonst betätigte er sich in unvergleichlicher Leidenschaft und Hingabe als Apostel Wagners.

In der Großen Volkoper singt Kammerkänger Adolf Poeltgen am Dienstag den Barocco im „Arabadour“ und Donnerstag den Héroclan im „Hidello“.

Das größte Unterferboot der Welt XI. liegt nach einer englischen Meldung bei Ghalhem zu einer Fahrt um die Welt bereit. Die Mannschaft beträgt nicht weniger als 121 Personen. Das Boot kann 24 Tage unter Wasser bleiben. Die Vorräte betragen 842.000 Pfund.

in der Hochburg der reaktionären Bevölkerungskreise von Berlin, daß das Reichsbanner eine Nacht darstellt, die nicht mehr zu unterdrücken ist.

Diese Nacht wird am 26. April gemeinsam mit den republikanischen Parteien schlagen und siegen!

### Millerand zum Senator gewählt.

Paris, 6. April. (Eigener Drahtbericht.) Bei der am Sonntag stattgefundenen Wahl zum Senat im Departement Seine wurde Millerand mit einer Mehrheit von 6 Stimmen von insgesamt 1020 abgegebenen Stimmen gewählt. Die vor dem Rathaus versammelte Menge beantwortete die Bekanntgabe des Resultats mit dem Ruf: Nieder mit dem Reagenzglas!

Paris, 6. April. (W.B.) Der ehemalige Präsident der Republik Millerand wurde mit 520 von den abgegebenen 1014 Stimmen gewählt. Die übrigen Stimmen verteilten sich auf vier Gegenkandidaten, von denen der radikalste Kandidat 178, der sozialistische 155, ein Dissident 88 und ein Kommunist 71 Stimmen erhielten. Die Stimmen waren zerstückelt. Millerand hat sofort dem Vorsitzenden der republikanischen Vereinigung des Senats, also der Fraktion Poincaré, mitgeteilt, daß er sich ihr anschließen werde.

Eine besondere Bedeutung würde unter normalen Verhältnissen dieser Rückkehr Millerands in das aktive politische Leben zukommen, denn es ist nicht schwer, einen sicheren Wahlkreis ausfindig zu machen und zu erobern, zumal bei dem für den Senat bestehenden indirekten Wahlverfahren. Das Seine-Departement ist wenigstens bis zu den bevorstehenden Gemeindevahlen, eine reaktionäre Hochburg. Daß Millerand gleich im ersten Wahlgang gewählt wurde, kommt zwar etwas überraschend, ist aber auf die Zersplitterung im republikanischen Lager zurückzuführen. Die Vereinigung der linksgerichteten Stimmen war für die späteren Wahlgänge gedacht, zu denen es aber nicht mehr gekommen ist.

Selbstverständlich jubelt die regierungsfeindliche Presse über diesen Erfolg, den sie in der gegenwärtigen Krisenstimmung gegen Herriot auszunützen versucht. Und es läßt sich nicht verkennen, daß dieser Erfolg Millerands in einem für die Regierung recht ungünstigen Zeitpunkt fällt.

Auf einem republikanischen Festessen in Fontainebleau hielt Herriot eine Rede, in der er scharf gegen die Treibereien des Senats Stellung nahm und mit der Auflösung der Kammer drohte, damit der Wille des Volkes dem Senat noch deutlicher als bisher zum Bewußtsein gebracht werde. Damit hat sich der Ministerpräsident eine sozialistische Forderung zu eigen gemacht.

### Die Aussperrung in der Metallindustrie.

Der Beschluß des Vereins Berliner Metallindustrieller ist heute vormittag durchgeführt worden. Allerdings nur sehr schlecht. Angekündigt war für heute die Aussperrung von 7800 Arbeitern, und zwar mit der Begründung, daß durch den Streik der Kupferschmelze diese Arbeiter entlassen werden müßten, da keine technische Möglichkeit bestünde, sie weiter zu beschäftigen. Während einige Betriebe den Beschluß des VBMJ. programmäßig durchführten, haben andere nur eine Scheinaussperrung vorgenommen und ein Betrieb hat überhaupt nicht ausgesperrt. Interessant ist, daß der Vorsitzende des VBMJ., der bekannte deutschnationale Scharfmacher Borzig, statt der angekündigten 3000 nur 600 Arbeiter ausgesperrt hat. Wenn das am grünen Holz passiert...

Somit steht zunächst fest, daß die Unternehmer bewußt gelogen haben, als sie erklärten, aus technischen Gründen heute 7800 Arbeiter entlassen zu müssen. Weiter muß man folgende Fragen aufwerfen:

1. Wie weit ist die Nichtdurchführung zurückzuführen auf eine Disziplinlosigkeit der Mitglieder bzw. des Vorsitzenden des VBMJ., und 2., wie weit war die Unfähigkeit nur ein Erpressungsmanöver, um die streikenden Kupferschmelze zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bestimmen?

Handelt es sich um eine Disziplinlosigkeit, dann ist es mehr eine innere Angelegenheit des VBMJ., die freilich auch die Arbeiterschaft interessiert. Es würde damit u. a. bewiesen werden, daß in bestimmten Situationen auch die kapitalträchtigste Scharfmachergruppe den Bogen nicht überspannen darf. Handelt es sich aber um ein Erpressungsmanöver, dann machen wir die Unternehmer darauf aufmerksam, daß solche bolschewistischen Bluffmethoden sich schließlich gegen deren Urheber wenden: es wird am Ende die Großsprecherei niemand mehr ernst nehmen, auch wenn hinter dem Ernst von Borzig steht. Jedenfalls kann festgestellt werden, daß in der gewalttätigen Präzisionsmaschine des VBMJ. etwas nicht klappt.

Die ziemlich einfache Erklärung dieses Defekts ist in der wirtschaftlichen Situation zu suchen. Trotz des Gesamtstreiks über Abschafung und Konkurrenzunfähigkeit ist die Berliner Metallindustrie gegenwärtig stark beschäftigt. Die Firmen, die den Ausperrungsaufruf erhielten, befürchten, daß sie nach Beendigung des Kampfes nur einen Teil ihrer hochqualifizierten Arbeiterschaft wiedersehen würden.

Diese Befürchtung ist durchaus begründet. Daraus ergibt sich aber für die Berliner Metallarbeiter die Lehre, daß sie zu dem Gegenstoß bereit sein müssen, d. h. daß sie, sobald sie es noch nicht getan haben, sich unverzüglich dem Deutschen Metallarbeiterverband anschließen müssen. Was die nächsten Tage und Wochen bringen werden, kann heute niemand voraussagen. Sicher ist jedoch, daß nach nur durch Nacht gebrochen werden kann. Die gemeinschaftliche Auktions- und Verarbeit muß sich von unten auf in allen Betrieben mit aller Kraft einsetzen!

Der Verband Berliner Metallindustrieller läßt durch das Wolff-Bureau eine Mitteilung über die Aussperrung verbreiten. Er behauptet darin, daß die Lokomotivfabriken, in denen die Kupferschmelze streiken, einen sehr schlechten Geschäftsgang haben und daß aus technischen Gründen 7800 Arbeiter ausgesperrt werden müßten. Der Arbeitgeberverband habe keine Aussperrung vorgenommen. Im direkten Widerspruch zu dieser Behauptung heißt es dann, daß bei Daimler mit Zustimmung des Verbandes der Industriellen voll weitergearbeitet werde. Im weiteren Anschluß nimmt der VBMJ. Stellung zu der Bewegung in der Berliner Metallindustrie, bei der es sich um die Erneuerung des Rohmentors und die Röhre der Hilfsarbeit handelt. Wir werden auf diese Fragen noch zurückkommen.

Zur Erklärung des VBMJ. bemerken wir nur kurz, daß seine Angaben über die Zahl der ausgesperrten Metallarbeiter nicht stimmen. Tatsächlich sind mehr als 2000 Metallarbeiter weniger ausgesperrt worden als angekündigt wurde und der VBMJ. jetzt behauptet. Die Erklärung des VBMJ. äußert sich nur zu der nicht erfolgten Aussperrung bei Daimler in Karlsruhle, nicht aber zu der nur in sehr beschränktem Umfang durchgeführten Aussperrung in zwei anderen Betrieben. Dieses Schweigen läßt allerlei Schlüsse zu.

### Sieben-Tage-Rennen.

Sonntag: Prima Hakenraufen / Knochenbrechen, Bierweitsaufen / Hellsunwiedererte Kapellen / Schwarzweihroie Narrenschellen / Gummitrappel, Säuglingsgelehen / Blüten geh'n zum wähl'n / Wils ohne Hundeleine / Abgeschlag'ne Rosenbeine / Bierentflammtes Männerrosen / Leicht gefühlt: Verfassungssphrasen / Kinderlutscher, Arterbrüller / Routinierte Tudentiller / Falsch, Stimmung wie noch nie / Alles Kontio, Indultrie!

Montag: Leichtes Zähneklappern / Hugenberg beginnt zu jappern / Wulles Mannen sind zu Ende / Leichter Schrei an Lotuswände / Leicht belockert: Hiltierwesten, / Ja, der Sozi schlingt die Beisten!

Dienstag: Auf zum Totenfest / Traurig sammelt sich die Reste / Krisk-rossiger Belänge / Japsenstreich und Grabgefänge / Trotz des riesenhaften Dalles / Singt man „Erich über alles“ / Und nach stürmischem Applaus / Ist die Bekentfirmes aus / Zeigt noch einen Abschiedsflut / Und dann geht die Firma druff.

Mittwoch: Saftes Stimmungsschieben, / Boebel schließt nach Geklergriehen / Und bei Bürgerammestammeln / Sucht man nun nach größern Hammeln / Für den miefen Reichsblockfrei / Gokernb prüft man jedes Ei / Wieder der Verfassungsgemeister? / Her! Wir bändelgen den Kleister! / Brenzlich kommt es aus dem Besten, / Wer zulezt lacht, lacht am besten!

Donnerstag ist Käsefetzen / Kandidaten, Kandidaten... / Audendorff singt Sehnsuchtslieder / In das Bräuhaus möcht er wieder. / Hindenburg, soll er es werden? / Greife gibt's genug auf Erden! / Und sie schlieben und sie manischen / Und sie zwicken und sie pantischen.

Freitag: Otto Braun in Preußen / Mutgeschrei aus allen Schleißen / Rechtsartikelfinder Orkane, / Boebel wiegt sich in dem Bahne / Mit Intrigen und mit Bögen / Einheitsfronten zu verbiegen.

Sonnabend: Mit raffissem Eifer / Und fliegendem Geller / Nührt Boebel die Soße / Wer fängt die Chole? / Die Luft ist so rauh / Und die Stimmung so mau / Seht ihr zur Linken / Die Banner blinken? / Schluß, ihr Teutonensprossen / Wir haben genug genossen / Vom Fusel der Monarchie / Oder habt ihr vergessen, wie / Sie euch beschimpft und belogen, / Und durch die Gasse gezogen? / Wie scharfe Schupmannsäbel / Die Partel von August Bebel / Getrüppelt und malträtiert, / Und wieviel draußen trepiert, / In der Nordstut der vier Jahre? / 2 Millionen auf der Bahre, / 7 Millionen Krüppel und Waise, / Das ist eure Stahlbadreise, / Und wenn ihr noch so schimpft und heht, / Dies Konto wird euch nicht abgeheht! / Trotz eurer Papierflut, trotz Sündengeld, / Trotz Steuergeschmetter von Etich bis Bett / Ist er nun da, der große Butsch / Und in drei Wochen seid ihr futsch!

### „Radiofokontrolleure“.

Ein neuer Spihubentrid.

In verschiedenen Stadtteilen tauchten in der letzten Zeit zwei „Radiofokontrolleure“ auf. Sie spiegelten den Wohnungsinhabern vor, daß sie als Kriminalbeamte beauftragt seien, nach „Schwarzhörern“ zu forschen und zeigen zum Ausweis auch eine Karte mit Lichtbild und Stempeln vor, die ungleich wie eine Straßenbahnkarte ausseht. Machen die Inhaber der Empfangsgeräten Schwierigkeiten und stellen sie anheim, sich an der richtigen Stelle durch den Fernsprecher zu erkundigen, so erklären die „Kontrolleure“, dort persönlich ihre Erkundigungen entgegen zu wollen und lassen nichts mehr von sich hören. Deuten aber, die sich einschüchtern lassen, „Beschlagnahmen“ sie die Apparate, und nehmen sie auch gleich mit. Einer dieser Gauner ist etwa 35 bis 40 Jahre alt und ziemlich groß und kräftig, hat einen wüßigen gestutzten Schnurrbart. Er trägt einen modischen Regenmantel, einen braunen Schapphut, braune Stiefel und Schnürschuhe. Der zweite, etwa 30 bis 32 Jahre alt, ist etwas kleiner und schlanker, hat ein schmächtiges, hagernes Gesicht und einen schwarzen Schaurbart und trägt einen dunklen Paletot, einen dunklen Anzug und schwarze Schnürschuhe. Mitteilungen über das Auftreten dieser beiden falken Kriminalbeamten nimmt Kriminalkommissar Rüd in Zimmer 892b des Polizeipräsidiums entgegen.

### Ehetragödie im Hotel.

Eine Ehetragödie spielte sich gestern Abend in einem Hotel in der Nähe des Zoo ab. Hier wohnte seit einiger Zeit ein Kaufmann Hugo Hoffmann, der angab, daß er aus Wien gekommen sei. In Wirklichkeit hatte er, wie die Kriminalpolizei jetzt feststellte, früher in Bismersdorf gewohnt, dann seine Wohnung aufgegeben und war in das Hotel übergesiedelt. Seine Frau wohnte getrennt von ihm in einem Pensionat in der Kurfürststraße. Hoffmann hatte ihr früher schon wiederholt geschrieben, um eine Aussprache herbeizuführen. Er hatte sie auch mehrmals im Hotel empfangen und sie auch in ihrem Pensionat aufgesucht. Gestern erschien die Frau wieder im Hotel und hielt sich bei ihrem Mann in dessen Zimmer auf. Als am Abend Ungeheures, die Verhacht schöpften, auf wiederholtes Klopfen keine Antwort erhielten, wurde das Zimmer von der benachbarten Polizei geöffnet. Der Mann lag mit einer Schußwunde in der Schläfe auf einem Sessel, die Frau lag mit Schußwunden im Gesicht und in der Brust auf dem Fußboden. Die Leichen wurden beschlagnahmt und nach dem Schauhaus gebracht. Auf dem Tische lagen mehrere verschlossene Briefe, die an Angehörige und die Rechtsanwälte der beiden Eheleute gerichtet waren. Offene Aufzeichnungen über die Veranlassung zur Tat wurden nicht gefunden. Man weiß deshalb noch nicht, ob Hoffmann seine Frau mit ihrem Einverständnis oder gegen ihren Willen erschossen hat.

### Todesopfer einer Schlägerei.

In zwei verschiedenen Stellen kam es in der Nacht zum Sonntag zu schweren Schlägereien. Gegen drei Uhr morgens wurde das Ueberfallkommando nach einem Lokal in der Triftstraße 48 gerufen. Mitglieder eines Gefangenenvereins waren hier in eine Schlägerei geraten. Das Ueberfallkommando trennte die Kämpfenden, schaffte die Vermundeten vom Platze und nahm den angeblichen Haupttäter fest. Schwer verwundet wurde der Heizer Otto Niedemann aus der Müllerstraße. Er hatte einen Augenblick erhalten und wurde in das Birkow-Krankenhaus gebracht. — Gegen 12 Uhr fanden Schutzpolizeibeamte des 46. Reviers vor einem Lokal in der Schulstraße einen Mann auf dem Bürgersteig in einer Kuli-Liache liegend bestunmungslos auf. Sie brachten ihn nach dem Krankenhaus, wo er jedoch gleich nach der Einlieferung starb. Er wurde festgestellt als ein Schmelzer August Rauroschat. Rauroschat war mit dem Schlosser Gustav Dietrich aus der Reinickendorfer Straße schon im Lokal in Streit geraten. Dietrich wurde von der Kriminalpolizei vorläufig festgenommen.

Aussperrung des Bundes der blutigen Wäldche. Der Nordkommission ist es jetzt gelungen, den Besizer jener blutigen Wäldche zu ermitteln, die, wie wir mitteilten, am Dienstag voriger Woche in zwei verschiedenen Häusern in der Gegend des Bülowbogens aufgefunden wurden. Sie trugen die Bezeichnungen B. M. und B. Müller. In der Nacht zum Sonntag fanden die Beamten den richtigen Müller. Es ist der 50 Jahre alte Kaufmann Bruno Müller, der in einer Pension in der Bülowstraße wohnt. Er leugnete zuerst, der Besizer zu sein. Man aber bei seiner Durchsuchung Krugen und andere Wäldche mit seinem Namenszuge fand, gab er zu, die Pakete selbst fortgeworfen zu haben. Er will in betrunkenem Zustande in eine Schlägerei geraten sein und hat dabei eine große Kopfwunde davongetragen. Seine Kr.

sich der besudelten Wäsche zu entledigen, wurde ihm zum doppelten Verhängnis. Es ergab sich nämlich, daß gegen ihn ein Haftbefehl wegen Betruges vorlag, und daß er es verstanden hatte, durch häufiges Wechseln der Wohnung sich seiner Festnahme zu entziehen.

Ein tödlicher Automobilunfall beschäftigt wieder die Kriminalpolizei. In der Ecke der Kaiserallee und der Trautenauerstraße geriet gestern mittag eine unbekannte Frau unter ein Privatauto, wurde überfahren und so schwer verletzt, daß sie alsbald starb. Die Leiche wurde beschlagnahmt und mit dem Kraftwagen nach dem Schauhaus gebracht. Die Schuldfrage wird von der Kriminalpolizei des 156. Reviers geprüft. Nach Angabe des Wagenführers und Aussage einiger Zeugen soll die Frau schwerhörig gewesen und ohne Schuld des Führers in den Wagen hineingekausen sein. Die Verunglückte ist 65 bis 70 Jahre alt und 1,51 Meter groß, hat graues Haar und hellbraune Augen und trug einen schwarzen Mantel, ein schwarzes Kleid, einen schwarzen Filzhut, einen Pelzjacket, einen dunkelgrauen und einen graufarbenen Unterrock und ein weißes Hemd mit dem Zeichen S. B.

„Schon wieder Krieg?“ In einem Diet-Vortragabend der Deutschen Liga für Menschenrechte am Dienstag, den 7. April, 8 1/2 Uhr, im ehemaligen Heerenhaus (Polizei Nr. 3, werden Vertreter der großen Weltanschauungen der Weltfriedensgedanken ein Vortrag unterhalten. Redner: Dr. Gottschall für das Humanium, Prof. Robert Niemann-Beipzig für das Friedenskultum, Pastor Hans Franke für den Protestantismus, Dr. A. Schwellenbach für den Katholizismus und ein Vertreter des buddhistischen Hauses Berlin-Brodna für den Buddhismus, Richter Antonsendler, Studenten frei!

### Die letzten Opfer.

Leipzig, 6. April. (W.B.) Bei den weiteren auf dem Großkraftwerk Böhlen bei Leipzig notwendig gewordenen Bergungsarbeiten sind bis Sonntag Abend acht Schornsteinbauer als Leichen geborgen worden. Die letzten zwei der Vermissten hofft man am Montagvormittag bergen zu können. Am Montagvormittag wird für die Opfer des Schornsteinbauers eine Trauerfeier veranstaltet, worauf die Ueberführung der Verunglückten in ihre Heimat erfolgt.

Essen, 6. April. (W.B.) Auf der Jech Mathias Steinnes ist am Sonnabend gegen Mitternacht der letzte Tote geborgen worden. Einjährig eines im Krankenhaus verstorbenen Schwerverletzten beträgt die Zahl der Toten zehn. Die bergpolizeiliche Untersuchung hat heute früh begonnen.

Minden, 6. April. (W.B.) Wie amtlich mitgeteilt wird, sind bis jetzt 37 Opfer des Wefertalsunglücks geborgen worden. Gefunden wurden noch von der 14. Kompanie Unterfeldwebel Heinrich Rahm aus Detmold, Schütze Arthur Hoppe aus Baderborn, Unteroffizier Paul Fischer aus Salzuflen, von der 16. Kompanie Schütze Heinrich Lüdecke aus Hiltorf (Lippe), Schütze Rudolf Berhardt aus Raina bei Magdala (Thür.), Schütze Wilhelm Duka aus Herf-Grüher.

### Sport.

#### Eröffnungsrennen in Treptow.

Bei prächtigem Wetter gingen gestern auf der Treptower Bahn die Eröffnungsrennen vor sich. Die Beflegung der Dauerrennen war international, oder sollte es wenigstens sein. Ganz, der für Frankreich gemeldet hatte, war krank. Dafür startete Adolph Hannover, der zum erstenmal als Dauerfahrer fuhr. Im Mittelpunkt des Programms stand das letzte Rennen, das „Bierländer-treffen“, ein Dauerrennen hinter Motoren über 50 Kilometer mit folgender Beflegung: Lewanow und Müller (Deutschland), Wegmann (Schweiz) und Wonsdau (Belgien). Müller erreichte zuerst Anschlag an seinen Motor, der von Krüger gesteuert wurde. Dann folgte Wegmann (Reinhold), Wonsdau (Corman), Lewanow (Wieschner). Schon nach einigen Runden übernahm der Schweizer die Führung, der sie nach 25 Minuten wiederum an Wonsdau abgab und wachte. Jetzt zeigte der Belgier sein fabelhaftes Können. Während der vor ihm an dritter Stelle liegende Lewanow mit Mühe die Pedale bearbeitete, blieb Wonsdau ruhig und gelassen. Nach etwa 100 Runden schmei Lewanow erschöpft zu sein — er muß Wonsdau passieren lassen. 25 Runden vor Schluß geht dann noch einmal Lewanow gegen den führenden Wonsdau los. Der Erfolg dieses Kampfes war, daß der bis jetzt an zweiter Stelle liegende Wegmann von Wonsdau überholt wurde und dann noch Lewanow vorbeifahren mußte. So blieb der Stand bis zum Schluß: 1. Wonsdau, Zeit: 50 Min. 34,4 Sek., 2. Lewanow 55, 3. Wegmann 57, 4. Müller 407,0 Meter zurück. Im „Eröffnungsrennen“, ebenfalls ein Dauerrennen hinter Motoren über 25 Kilometer, siegte gleichfalls Wonsdau in 24 Min. 15,4 Sek., 2. Lewanow 26, 3. Wegmann 103, 4. Müller 231,0 Meter zurück. Auch in diesem Rennen schmei Lewanow ehrenvoll genug ab. Im „Fitzger-eröffnungsrennen“ siegte in guter Manier der tapere Schwab gegen Hoffmann, Häuser und Münzner. Den Siegespfug in der Schlussrunde im Präzisionsfahren holte sich Krüger gegen Schwab, Krüger und Münzner.

#### Saldow siegt in Paris!

Bei dem 100-Kilometer-Rennen auf der Pariser Buffalo-Bahn siegte der deutsche Rennfahrer Karl Saldow vor Pariser und Miguel. Saldow legte die Strecke in einer Stunde 22 Minuten 30 Sekunden zurück. Pariser blieb drei Runden, Miguel 3 1/2 Runden zurück.

Max Suter gewinnt die Radrennfahrt Berlin-Kottbus-Berlin. Die Radrennfahrt Berlin-Kottbus-Berlin, die gestern zum 16. Male vor sich ging, brachte den Sieg Max Suters gegen Paul Kohl, Oskar Diez, Bauer und Hülke neben anderen Fahrern das Rennen auf! Defekte und Stürze bildeten hauptsächlich die Ursache. Von den Altersfahrern siegte Orlewicz und von den Amateuren Kurt Horn (Rennfahrervereinigung Jülichstadt). Die Fahrstrecke betrug 250 Kilometer, Beflegung: 30 Berufsfahrer und 100 Amateure.

#### Rennen zu Karlsruhe am Sonntag, den 5. April.

1. Rennen. 1. Diamant (Deutschl.), 2. Wilmann (W. Belg.), 3. Stürmer II (Vormit), Zeit: 38 : 10. Platz: 24, 25 : 10. Renner liefen: Duo va-18, Cambulla, Del-11/12.
2. Rennen. 1. Meinold (Meinold), 2. Hiltz (Kordalein), 3. Eppeneal (Rechtig), Zeit: 31 : 10. Platz: 10, 10 : 10. Renner liefen: Sulba.
3. Rennen. 1. Terfins (E. Schöber), 2. Venelope (E. Schöber), 3. Otto (Wald Heuer), Zeit: 30 : 10. Platz: 16, 22 : 10. Renner liefen: Mandarin, Terodolts.
4. Rennen. 1. Oceana (v. Berde), 2. Belestina (W. Belg.), 3. Dahn II (Dr. Stambler), Zeit: 24 : 10. Platz: 10, 11, 10 : 10. Renner liefen: Treppeller, Nanch, Lindendörfer, Ballager.
5. Rennen. 1. Lumar (Ostfries), 2. Kella (Wald), 3. Siegl, Wielburg (W. Lorenz), Zeit: 36 : 10. Platz: 17, 21, 23 : 10. Renner liefen: Keller, Konal, Eguß, Oelbender, Lumpy, Walbert, A. Wierichal, Wess, Zuerichal, Kadentel.
6. Rennen. 1. Kachler (Wald), 2. Rik me quid (Wald Heuer), 3. Dem (trachte (Mandarin), Zeit: 37 : 10. Platz: 15, 14 : 10. Renner liefen: Schöberle, Opens, Rals Worsene II.
7. Rennen. 1. Octavo (Dr. Braune), 2. Duhl (v. Berde), 3. Schermschläger (Dr. Kante), Zeit: 47 : 10. Platz: 17, 21, 23 : 10. Renner liefen: Kellenhieber, Rühlal, Mejus, Kriemeße, Wobal, Kewelschärrin, Sulten.

### Groß-Berliner Parteinaufrichten.

14. Wkt. Berlin, Montag, 7 1/2 Uhr, Funktionärsversammlung bei Gildwald, Pankow, Straße 34.
15. Wkt. Dienstag, 7 1/2 Uhr, Funktionärsversammlung bei Gildwald, Pankow, Straße 34.
16. Wkt. Dienstag, 8 Uhr, Funktionärsversammlung bei Gildwald, Pankow, Straße 34.
17. Wkt. Mittwoch, 8 Uhr, Funktionärsversammlung bei Gildwald, Pankow, Straße 34.

